



Abend =

Zeitung.

130.

Sonnabend, am 31. Mai 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. E. Winkler [Eb. Hell].

Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Der Graf von Silburg war verreist, um dem gewaltsamen Gläubiger zu entinnen, und sein Nützchen, das Fräulein Brandthal, gab eben dem Sachwalter ihres alten Oheims Audienz. Ich komme, sagte dieser: um Ihnen die frohlichste Botschaft zu bringen, weiß aber nicht, ob Sie derselben gewachsen seyn dürften, da der Eindruck einer solchen plötzlich vernommenen Nachricht nicht selten höchst verderblich ward. So starb zum Beispiel einst der glückliche Diogenes vor Freuden, als seine Söhne im Olympischen Spiele den dreifachen Lorber errangen; und mein armer redlicher Barbier, als er das Achtel des großen Looses gewann.

Paulinens Herz erscholl, doch sprach sie, sich bezwingend, mit lächelndem Gleichmuth: Herzlichen Dank für die schonende Rücksicht, doch sichern mich gesunde Nerven und meine Ansicht alles irdischen Glückes vor dem Verhängnisse des schreckhaften Bartschereers und des allzu empfindsamen Griechen.

Dann möge Ihnen ohne Umschweif bekannt werden, daß der Herr Onkel vor wenigen Stunden, vom Schlage getroffen, verschied und Sie sein Hintritt zur Erbin von mindestens achtzigtausend Thalern macht; eine glaubwürdige Versicherung, da ich es bin, der seinen letzten Willen rechtskräftig fertigte.

Die Nachricht fällt allerdings in's Gewicht, ließ Pauline mit bebender Stimme: ob ich gleich öfter vernehmen mußte, daß der treffliche, aber seltsame Mann zu den Scheinreichen gehöre, und meine Hoffnung deshalb höchst bescheiden war.

Wohl Ihnen jetzt; denn er veranlaßte, als ein erfahrener, Ruhe und Frieden liebender Menschenkenner absichtlich diese Meinung, um den Anmuthungen zudringlicher Verwandten, habgüchtiger Erbschleicher, frecher Bettler und betrügerischer Borger zu entgehen.

Sein würdiger Sachwalter, entgegnete sie aufstehend: wird eine dankbare Klientin in mir finden und deshalb um so weniger die Bitte mißdeuten, mich jetzt mir selbst überlassen zu wollen, da ich mich gedrungen fühle, in mein Kämmerlein zu eilen, die Kniee vor dem höchsten Geber alles Heils zu beugen und den verewigten väterlichen Wohlthäter zu segnen, zu beweinen.

Damit wandte sich das Fräulein von ihm ab, verbarg die strahlenden Augen in dem Tuche und schluchzte so vernehmlich, daß jener ihre ergriffene Hand gerührt und feurig küßte. Er wünschte dem seligen Erblasser zu der getroffenen Wahl der Würdigsten Glück, empfahl sich ihrer Huld und schlich, die heilige Feier nicht zu stören, auf den Zehen fort.

Pauline schloß die Thür hinter ihm ab, sie salbete entflammt die Hände zum Gebete, bald aber führte der Phantasmus die feiernde Seele aus des